

Schweiz: Basler Bischof distanziert sich vom Segnungsverbot

Die katholische Kirche hat keine Vollmacht, Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts zu segnen. Dies verlautete Mitte März aus der vatikanischen Glaubenskongregation. Auch der Basler Bischof Felix Gmür distanziert sich von dieser Aussage.



Es sei «nicht erlaubt, Beziehungen oder selbst stabilen Partnerschaften einen Segen zu erteilen, die eine sexuelle Praxis ausserhalb der Ehe (das heisst ausserhalb einer unauflöslichen Verbindung eines Mannes und einer Frau)» einschliessen. Mit dieser Antwort hat die vatikanische Glaubenskongregation auf eine entsprechende Anfrage reagiert. Die Verbindungen von homosexuellen Paaren entsprächen nicht dem göttlichen Willen. Papst Franziskus habe diese Antwort gutgeheissen, heisst es am Ende des von der Glaubenskongregation unterzeichneten Dokuments.

Gmür: Keine Änderung

Das Dokument hat einen Sturm der Entrüstung ausgelöst, auch in der katholischen Kirche Schweiz. «Ich bin mir bewusst, dass sich schwule und lesbische Menschen durch diese Stellungnahme erneut diskriminiert und ausgegrenzt erfahren», schrieb der Basler Bischof Felix Gmür an die Seelsorgenden seines Bistums. Dies tue ihm leid und er hoffe, «dass sie in der konkreten Pastoral in unserem Bistum Annahme und Wertschätzung erfahren». Denn «vom Segen Gottes ist niemand ausgeschlossen». An der bisherigen Praxis im Bistum Basel werde sich daher nichts ändern. Theologie und Seelsorge müssten sich jedoch in diesem Bereich weiterentwickeln. Ausführlich nahm auch Franz Kreissl, Pastoralamtsleiter im Bistum St. Gallen und Mitglied der Bistumsleitung, Stellung: «Mit ihrem Schreiben macht sich die Glaubenskongregation zur Kontrolleurin darüber, wen Gottes Segen erreichen darf oder eben nicht – und das ist unangemessen und falsch, denn die Kirche ist nicht die Wächterin über den Segen Gottes.»

Kritik von Professor*innen

Über 200 mehrheitlich deutschsprachige Theologieprofessor*innen kritisierten das Verbot in einer Erklärung. Von der Universität Luzern haben Birgit Jeggle-Merz und Stephanie Klein sowie die Emeritierten Walter Kirchschräger und Edmund Arens unterzeichnet. Der Text sei von einem paternalistischen Gestus der Überlegenheit geprägt und diskriminiere homosexuelle Menschen. «Von dieser Position distanzieren wir uns entschieden», schreiben sie.

Der Fisch stinkt vom Kopf her

Kommentar von Sylvia Stam, Zentralredaktion: Was für ein Timing: Eine knappe Woche vor Erscheinen dieses Papiers aus dem Vatikan schaltete die Katholische Landeskirche Luzern eine neue Website auf: kirchenteuern-sei-dank.ch zeigt auf wofür das Geld der Luzerner Katholik*innen vor Ort konkret eingesetzt wird: etwa für Lebensberatung in Ehe Krisen, für kirchliche Gassenarbeit, für die Unterstützung von Armutsbetroffenen. Auch wenn eine solche Website den Trend zunehmender Kirchenaustritte nicht stoppen kann, zeigt sie dennoch eindrücklich auf, was Kirche Positives bewirkt.

Und dann dieser Hammer aus Rom: Die Segnung homosexueller Paare entspreche nicht dem Willen Gottes. Solche Äusserungen zementieren das Bild einer rückwärtsgewandten, menschenverachtenden Institution. Dass Menschen einer solchen Einrichtung den Rücken kehren, ist mehr als verständlich. Denn der Fisch stinkt bekanntlich vom Kopf her. Zum Glück denken viele kirchlich Engagierte in

solchen Fragen anders als der Vatikan. Es bleibt zu hoffen, dass sie sich nicht entmutigen lassen, sodass die Früchte ihres Tuns sichtbar bleiben.

Pfarreiblatt Kanton Luzern / 21.4.2021